

Abonnementpreise für Berlin 15 Pf. wöchentlich... Preis für auswärtige bei Bezug durch die Post monatlich in 16 Heften...

Berliner Volks-Zeitung

Mit Illustriertem Sonntagsblatt Morgen-Ausgabe

Dienstag, 19. Februar 1907

Abonnementpreise für die Zeit 40 Pf. Stellenangebote und Gesuche... Haupt-Expedition: SW. Jerusalemstr. 46/49.

Liberalismus und Sozialdemokratie.

Von einem langjährigen politischen Freunde erhält unser Schriftleiter den folgenden Brief:

Berlin, Bülowstr. 105, 18. Februar. Sehr geehrter Herr Kolb! Wenn noch einige Tage im Sand gegangen sein werden, so wird ich hoffentlich nicht daran, auch der Widrigkeiten eingesehen haben, daß der Tag der jüngsten Reichstagswahlen für jeden, der noch einen Funken liberaler Stimmung in sich trägt, ein dies oder jenes...

Die Liberalen können ruhig gefahren, das wir zuerst der Hilfe bedürfen, die künftige Lage die Anforderungen unserer Wählermassen gewandelt haben. Nicht anders geht's der Sozialdemokratie. Auch sie vermag aus eigener Kraft nicht die ihr und den gemeinsamen politischen und wirtschaftlichen Forderungen der Erfüllung näher zu bringen. Zum Glück hat sie also gar keinen Grund. Zu uns Liberalen aber kommen zuerst die Arbeiter nicht in großen Scharen, teils weil der Glaube an Marx'sches Evangelium...

Bernhard: Ein Teil der Ursachen liegt ja auf der Hand. Hier die Ursache ist Ihnen nicht zu lagen. Die nationale Phrase hat gezogen. Aber aus den Wählerkreisen geht hervor, daß ausfällig viel Arbeiter und Angehörige ähnlicher Berufs nicht gestimmt haben. Das diesen Leuten gegenüber die Arbeiterschaft der sozialdemokratischen Prinzipien nachgefallen haben sollte, glaube ich nicht. Und gegenüber den sogenannten Mittelstufen ist diese Arbeiterschaft wohl nie sehr groß gewesen...

Die Depesche. Von Maurice Zebel. Wie und warum war der Vater Rabut oder Maitre Rabut, wie man allgemein sagte, nicht Maitre seine Depesche? Das war eine Frage, die man sich überall vorlegte die schon seit Jahren gestellt wurde, ohne daß sie jemand zu beantworten vermochte. — Denn diese Ehrenstellung kam ihm doch zu, das war unbestreitbar. Seine Nachbarn waren die reichsten und reichsten der ganzen Gegend; seine Getreidefelder übertrafen, wenn der August herangekommen war mit ihrem goldenen Glanz alle umherliegenden Felder...

worden, und seit den zwei Jahren, da er in dem Regiment, bei der Dragoner in Compagnie stand, war der Vater ganz traurig und schien gewissermaßen aus dem Gleichgewicht geraten. Jeder wußte, daß man ihm seine größere Freude bereiten konnte, als wenn man von dem Soldaten sprach. „Na, geht's gut im Regiment? ... So la, er ist jetzt Brigadier. Vielleicht wird er mit den Unteroffizieren wieder kommen. Das wäre hübsch. ... Unteroffizier in seinem Alter. ... Er ist ein tüchtiger Mensch, ich habe stets nur Vergnügen an ihm gehabt.“

zu lassen. Und wenn er mit aufmerksamen Ohren die Worte hörte, die er schließlich auswendig kannte, lächelte er glücklich, nicht bei den guten Stellen mit dem Kopf, sondern dann, wenn die Kette beendet war, den Brief sorgfältig voll zusammen und nahm seinen Spaziergang wieder auf. Die Monate vergingen, man befand sich im August, und die Zeit der Rekrutenstellung rückte heran. Der Vater Rabut zählte die Tage wie ein Soldat. Er trug ein Messer mit sich, um dem er jeden Tag einen Zentimeter abschmied, um die Zeit besser zu verbringen zu sehen. Darum war er auch genau wie ein alter Soldat über das Militärleben unterrichtet. Er sprach mit Anekdoten darüber, mit technischen Ausdrücken und irrte sich nie. Namentlich eins verlebte ihn in Aufregung. Er wußte, daß verschiedene Soldaten zu Unteroffizieren befördert wurden, natürlich vor der Rekrutenaushebung. Das kam nicht häufig vor, aber man brauchte gute Unteroffiziere für die Mannschaften.

„Mein“, verlegte der Vater Rabut, „dazu bin ich jetzt zu alt. Ich komme Ihnen kaum mit meinen eigenen Angelegenheiten durch und würde mich in denen der Gemeinde nicht mehr ansprechen. Wenn mein Sohn so alt sein wird, kommt ihr ihn an meiner Stelle ernennen.“ Sein Sohn, sein Junge! Sobald er von ihm sprach, schaute ein Lächeln über sein Gesicht. Die Jungen, die über seine rasierten Züge liefen, berieten sich an den Mundwinkeln zu einer geistlichen Grimasse, und seine kleinen, grauen Augen leuchteten sich unter seinen dichten Brauen fast mit einer Träne. Sein Junge! Er war seine Freude und sein Stolz. Früher, als der kleine noch zur Schule ging, wurde er nicht müde, sich dem Vater erzählen zu lassen, daß er über seine, der intelligenten und fleißigen Schüler seiner Klasse sei. Die Zeit war vergangen. Der Junge war ein Mann ge-

worden, und seit den zwei Jahren, da er in dem Regiment, bei der Dragoner in Compagnie stand, war der Vater ganz traurig und schien gewissermaßen aus dem Gleichgewicht geraten. Jeder wußte, daß man ihm seine größere Freude bereiten konnte, als wenn man von dem Soldaten sprach. „Na, geht's gut im Regiment? ... So la, er ist jetzt Brigadier. Vielleicht wird er mit den Unteroffizieren wieder kommen. Das wäre hübsch. ... Unteroffizier in seinem Alter. ... Er ist ein tüchtiger Mensch, ich habe stets nur Vergnügen an ihm gehabt.“ Die Gegenstände, die dem kleinen gehörten, behandelte er zu Hause mit religiöser Ehrfurcht. Jeden Tag untersuchte er sie in der Wand hängendes Gemälde, seine in einem Winkel der Scheune untergestellten Fährtengeräte. Er begann mit feinen Hände lange Unterhaltungen, freilich dem Tier das Fell, stellte Fragen und gab sich selbst die Antworten darauf. „Du langweilst dich, mein alter Tom? — Du schust dich nach deinem Herrn, nicht wahr? — Wann er zurück sein wird? — Nun, ich denke in einem Jahr — ach, was werdet ihr beide euch dann schöne Spaziergänge durch die Felder leisten! ... Was wirst du für Heubänder und Wachteln anfertigen, er ist ja mit jedem Schuh!“ Alles war ihm ein Vorwand, um sich von dem Abwesenden zu unterhalten. Er liebte alles, was mit ihm zusammen kam; und in seiner Freude, von ihm zu sprechen, lächelte er den jungen Mädchen zu, denen der Sohn vor seinem Fortzuge den Hof gemacht, und erland seine rührende Schliche, um die Unterhaltung auf den einzigen Gegenstand zu lenken, der ihn interessierte. Wenn er einen Brief erhalten hatte, wußte es eine Stunde später das ganze Dorf. Er ging durch die Straßen, hielt das Kuvert in der Hand und blieb vor den Türen stehen. Wenn ihn dann aus liebevoller Neugier, um seiner Zärtlichkeit zu schmeicheln, jemand fragte: „Na, Gevatter, gute Nachrichten?“ Dann erwiderte er: „Ja, gewiß, es macht sich!“

und ohne es klar herauszusagen, gab er zu verstehen, daß etwas ungewöhnliche Maßregel seit zuquinfen seines Sohnes getroffen worden, dessen Verdienste man untergütlich belohnen wollte. Der Junge hatte ihm geschrieben, er würde ihm sofort nach erfolgter Ernennung eine Depesche schicken. Darum rief der Vater Rabut den Briefträger, wenn er ihn bemerkte, schon aus der Ferne an, so zu erfahren, ob er nichts für ihn hätte. Oder er trat auch in das Postbüro, blieb dort stundenlang, unterhielt sich mit der Posthalterin, tat als interessierte er sich für den Dienst und ließ sich die Handhabung der Telegraphenapparate erklären. Das alles tat er nur in der Hoffnung, die große Neuigkeit würde in der Zwischenzeit eintreffen. D. Die liberalen Tugenden! Er träumte davon, wie der Vater von dem obigen Wahl trauert, an dem er seinen Stimmzettel fassen kann. Ein's Morgens, eines Sonntagens — es war ein Markttag — als er zwischen den Gruppen auf- und abging, Nachrichten gab, fragten stellte und Antworten erteilte, bemerkte er an Ende der Platanenallee auf dem Sonnenbänkechen





